

Solosieg für Sattlerin Giorgia Restivo

Die U17-Schweizer-Meisterin führte in m Bündnerland ihren Erfolgslauf fort.



Die Sattlerin Giorgia Restivo (Mitte) gewann vor Livia Steinmann (2., links) und Laura Emmenegger. Bild: PD

Geni Wipfl

In Cama, Kreis Roveredo im Kanton Graubünden, organisierte der VC Arbedo-Castione für den Radnachwuchs von den Schülern bis zu den U19-Fahrerinnen und -Fahrern ein nationales Rundstreckenrennen. Die Sattlerin Giorgia Restivo konnte dabei einen beeindruckenden Solosieg einfahren. Die 5,2 Kilometer lange und sehr stark coupierte Rundstrecke mit einem 300 Meter langen Abschnitt auf einer Naturstrasse wurde als schwer eingestuft. Je nach Kategorie gab es auch viele Höhenmeter zu überwinden.

Für die U17- und U19-Herren sowie für die Damen-Kategorie, die mit Handicap starteten, galt es, die Strecke drei-

zehnmal zu bewältigen, was eine Distanz von 67,6 Kilometern und eine Höhendifferenz von knapp 1000 Metern ergab. Als einzige U17-Fahrerin konnte Giorgia Restivo mit den U17-Herren mithalten und einen Solosieg vor Livia Steinmann (VC Pfäffikon) und Laura Emmenegger (VC Kaisten) feiern.

Sie reitet momentan auf einer Erfolgswelle, und ihre starken Resultate blieben bei Swiss Cycling nicht unbemerkt. So erhielt die talentierte Radrennfahrerin bereits ein Aufgebot für zwei Trainingslager. Demnächst stehen für die Sattlerin die Selektionsrennen für die Europameisterschaft am GP Cham-Hagendorn, an der Berner Rundfahrt und am Pfingstrennen in Ehrendingen auf dem Programm.

Korbballteam auf fünftem Rang

Das junge Damenteam startete in die Saison.

Die Schweizer Damen-Korbballmannschaft eröffnete am vergangenen Sonntag ihre Sommersaison mit dem ersten Turnier in Urtenen, Kanton Bern. Dabei zeigte die Damen-Korbballmannschaft Schwyz eine beeindruckende Leistung. Nach einem 4:4-Unentschieden im ersten Spiel und zwei knappen Niederlagen bewies sie im vierten Spiel gegen Urtenen mit einem souveränen 6:2-Sieg ihre Stärke.

Doch der Höhepunkt kam im entscheidenden Spiel um den

5. Rang, das im spannenden Penaltyschiessen entschieden wurde. Mit einem knappen 8:7-Sieg setzten sich die Schwyzerinnen durch und sicherten sich damit den verdienten 5. Rang. Das junge Damenteam ist zuversichtlich für das nächste Turnier und freut sich auf eine tolle Sommersaison. (pd)

Ergebnisse Damen-Korbballmannschaft Schwyz, Turnier in Urtenen
4:4 Fraubrunnen, 3:7 gegen Moosseedorf, 6:8 gegen Büsserach, Rangspiele 6:2 gegen Urtenen, 8:7 gegen Büsserach (nach Penaltyschiessen)



Die Schwyzer Korbballerinnen freuen sich auf die neue Saison. Bild: PD

Wie der Frauenschwingclub dummen Sprüchen und Vorurteilen trotzt

Der Frauenschwingclub Urschweiz hat es nicht immer einfach, kämpft aber erfolgreich im Sägemehl. Ein Augenschein.

Laura Inderbitzin

15 Mädchen und Frauen drängen sich um eine Stange voller Zwickhosen. «Nein, jetzt hat es meine Grösse nicht mehr», sagt die zwölfjährige Ibächlerin Céline Erni. Die Schwingerinnen zanken sich kurz kameradschaftlich, Céline Erni und die anderen können sich dann aber gegenseitig, die Gürtel anzuziehen.

Am Wochenende ist die Kranzfestssaison mit dem

Schwinget in Amden («Bote» vom Dienstag) losgegangen, spätestens seit dann gilt es in den Zwickhosen wieder ernst. Michèle Eicher ist zufrieden mit der Anzahl Schützlinge, die sie und ihre Leiterkolleginnen montags in Goldau und mittwochs in Einsiedeln betreuen dürfen. «Noch vor zwei Jahren standen wir auch schon nur zu dritt hier im Goldauer Schwingkeller», erzählt die Präsidentin des Frauenschwingclubs Urschweiz

(FSCU), der nächste Saison wieder ein Schwingfest in Lauerz organisieren wird.

Früher feierten sie grosse Erfolge

Gerade nach Corona hatte der Verein massiv an Mitgliedern verloren, doch inzwischen hat sich die Situation glücklicherweise wieder entspannt – auch heute sind im Training zwei Schnupper-Schwingerinnen dabei. Michèle Eicher klatscht in die Hände: «So, wir schauen

jetzt den Übersprung etwas genauer an. Wer kann vorzeigen, wie dieser Schwung funktioniert?» Zwei der etwas erfahrenen Schwingerinnen treten vor und zeigen, wie man das rechte Bein hinter jenes der Gegnerin bringt und sie dann mithilfe des Oberkörpers auf den Rücken bringt.

Früher betteten die FSCU-Schwingerinnen gleich reihenweise Gegnerinnen ins Sägemehl, wussten mit Sonia Kälin und Jeannette Burri-Arnold so



Trainerin Michèle Eicher (rechts) zeigt den Jungschwingerinnen, wie es richtig geht.



Michèle Eicher (links), Präsidentin und Trainerin im Frauenschwingclub Urschweiz, und Kranzschwingerin Eveline Linggi.



Die Kranzfestssaison ist soeben losgegangen: Im Schwingkeller in Goldau trainieren jede Woche bis zu 15 Schwingerinnen.

Bilder: Laura Inderbitzin

gar zwei mehrfache Schwingerköniginnen in ihren eigenen Reihen.

Eveline Linggi hofft auf ihren zweiten Kranz

Doch heute sieht das etwas anders aus. Von insgesamt sechs Frauen, die bei den Aktiven angetreten, ist die Oberartherin Eveline Linggi als Einzige schon eine Kranzschwingerin. Die Tochter des ehemaligen Spitzenschwingers und Eidgenossen des Rigi-Verbandes Dominik Linggi hofft, in dieser Saison ihr zweites Eichenlaub gewinnen zu können.

«Letzte Saison war es einige Male sehr knapp. Heuer liegen hoffentlich ein, zwei Kränze drin», sagt die 17-Jährige, die ihre heuer dritte Saison bei den Erwachsenen bestreitet. Die

«Die Alteingesessenen sind immer noch nicht so begeistert, dass wir Frauen auch schwingen.»

Eveline Linggi
Schwingerin aus Oberarth

Ab 2025 schwingen Mädchen und Buben gemeinsam

Regeländerung Der Eidgenössische Schwingerverband setzt seit einigen Jahren auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Frauenschwingverband, der sich stärker professionalisiert. Eine grosse Neuerung zeichnet sich für die nächste Saison ab: Derzeit ist in Ausarbeitung, dass der männliche und weibliche Nachwuchs bis zehn Jahre ab 2025 gemeinsam an Festen teilnimmt. Die Mädchen und Buben schwingen dann erstmals gegeneinander im selben Wettbewerbsfeld. (lai)

ehrzeigige Oberartherin trainierte früher oft mit den Jungs und meint heute: «Ich bin nur so gut geworden, weil ich viel mit den Buben geschwungen habe.»

Mit ihren männlichen Sportkollegen ist es aber nicht immer nur angenehm. «Vor allem die Alteingesessenen sind immer noch nicht so begeistert, dass wir Frauen auch schwingen. Gerade im Rigi-Verband gibt es einige, die das nicht akzeptieren», erzählt Eveline Linggi. Das sage ihr natürlich niemand ins Gesicht, aber «hindädurä» höre man dies immer wieder.

Wieso Schwingen? «Wills mier gfallt»

Die 17-Jährige und auch die Präsidentin Michèle Eicher nehmen

die abschätzigen und geschmacklosen Kommentare mit einem Schulterzucken hin. Eveline Linggi erzählt: «Sie sagen vielleicht: «Du als Meitli schwingsch? Ich antworte jeweils nur: Ja, a mier gfallt. So we öbbä du tschutisch, schwinge ich.»»

Eveline und ihre Schwester Martina Linggi fanden, wie die meisten anderen, durch männliche Verwandte zum Schwingen. War es bei den Linggis oder bei der sechsfachen Festsiegerin Sara Marty (2010) aus Alpthal der Vater, kamen Céline Erni (2012) aus Ibach, die Muotathalerin Angelika Schelbert (2008) oder Leonie Hubli (2014) aus Lauerz durch ihre Brüder in den Sägemehlring.

Die Jungschwingerinnen, die zwischen 9 und 15 Jahre alt

sind, haben alle eine so simple wie einleuchtende Antwort auf die Frage, wieso sie schwingen: «Wills mier gfallt.» Céline Erni ergänzt: «Ich mag den Teamgeist in dieser Sportart und die verschiedenen Schwünge.»

Den Rücken mit einem Grinsen abwischen

Den Übersprung haben sie nach dem heutigen Training schon besser im Griff. Immer wieder greifen die Schwingerinnen zusammen, drücken die Gegnerinnen auf den Boden, fallen selbst ins Sägemehl und wischen sich danach immer mit einem Grinsen den Rücken ab. Die nächsten Kranzfesttage können kommen. Dann wird auch für jede die richtige Zwickhosen-Grösse bereit hängen.

«Schwingen ist nicht gerade eine Sportart für Frauen»

Ein Blick in den Schweizer Schwinger-Kantonalverband zeigt, dass die Frauen noch nicht akzeptiert sind.

Laura Inderbitzin

Was die Schwingerinnen des Frauenschwingclubs Urschweiz (FSCU) gegenüber dem «Boten» erzählen (siehe Bericht oben), mag im Jahr 2024 seltsam anmuten: Viele in der Schwinger-Welt seien immer noch nicht begeistert, dass es auch Frauen gibt, die gerne in die Zwickhosen steigen. Oft herrscht noch Unverständnis – 50 Prozent der Bevölkerung wird offenbar nicht zugetraut, die Sportart der «Bösen» zu beherrschen.

Bemerkenswert ist nun, dass sich sogar die Offiziellen im Kanton Schwyz ähnlich äussern. «Ich sehe das Frauenschwingen nicht so. Es ist nicht gerade eine Sportart für Frau-

«Ich weiss nicht, wie gesund die Sportart für Frauen ist.»



René Schelbert
Präsident Schwyzer Kantonalverband

en», sagt René Schelbert gegenüber dem «Boten der Urschweiz». Der 45-Jährige ist Präsident des Schwyzer Kantonalverbands.

Auch Jörg Abderhalden ist nicht der «grösste Fan»

Auf Nachfrage, wieso das so sei, meint Schelbert: «Ich weiss nicht, wie gesund die Sportart für Frauen ist.» Auch der Schwyzer Präsident gibt aber zu, dass im Frauenschwingen in den letzten Jahren nie etwas Schlimmeres als bei den Männern passiert ist. «Und auch die Männer können sich ja schwer verletzen», fügt er an.

Die Aussagen des «höchsten» Schwyzer Schwingers sind leider keine Ausnahme. Erst kürzlich sagte der dreifache

Schwingerkönig Jörg Abderhalden gegenüber dem «Blick»: «Ich bin kein Verhinderer, aber ich bin noch immer nicht der grösste Fan vom Frauenschwingen.» Der 44-jährige Ostschweizer fügte noch an: «Auch wenn man heutzutage so etwas fast nicht mehr laut sagen darf.»

Es werde in Zukunft normal sein

René Schelbert relativiert: «Die, die es machen wollen, sollen es machen. Ich bin da neutral, weder Befürworter noch Gegner.» Der Muotathaler hat vor etwa 15 Jahren sein einziges Frauenschwingen besucht. Kontakt mit dem Frauenschwingclub Urschweiz habe bislang nicht stattgefunden, weder er noch die

Frauen hätten sich je beieinander gemeldet.

Er habe das Gefühl, dass das Frauenschwingen irgendwann, in vier bis fünf Jahren normal sein werde. «Die heutige Jugend, die heutigen Schwinger sind auch schon anders und haben einen anderen Umgang damit», sagt er. Die neue Regel, dass ab nächster Saison Mädchen und Buben bis zehn Jahre gemeinsam schwingen werden, werde alles auch anders machen und das normalisieren.

Die gleichen Aussagen wie vor 45 Jahren

Das Frauenschwingen wurde seit seiner Geburtsstunde immer wieder belächelt. 1992 wurde der Eidgenössische

Frauenschwingverband gegründet, schon 1980 hatte das erste Fest stattgefunden. Über 10000 Zuschauerinnen und Zuschauer reisten damals für das Fest ins Berner Oberland. Hans Bani, damals Obmann des Männer-Verbands, sagte aus diesem Anlass in einem Interview im «Brückenbauer» (heute «Migros-Magazin»): «Persönlich schaue ich das Ganze mehr oder weniger als Gag an.» Er sei nicht begeistert vom Unterfangen, «weil wir doch finden, das Schwingen sei ein Sport und ein Spiel, das nicht unbedingt für die Frau bestimmt und geeignet ist.»

Fast 45 Jahre später bringt das Gespräch mit dem Schwyzer Präsidenten ähnliche Aussagen zutage.

Kommentar

Diese Aussage ist erschreckend

Alle, die noch behaupten, dass in Sachen Gleichbehandlung der Geschlechter in der Schweiz und im Kanton Schwyz genug getan ist, müssen ihre Ansichten heute noch einmal überdenken. Schwingen sei nicht gerade eine Sportart für Frauen, meint der oberste Schwinger im Kanton Schwyz.

Woher er diese Ansicht nimmt, kann er selbst nicht ganz begründen. Das Argument mit der Gesundheit zieht nämlich längst nicht mehr. Genau dasselbe wurde vor mittlerweile 50 Jahren bereits gegen den Frauenfussball gesagt und inzwischen wider-

legt. Vielmehr hat seine Aussage ihre Wurzeln wohl in unserer Geschichte und damit im Patriarchat.

Gemäss dem veralteten Frauenbild wird über 50 Prozent der Gesellschaft auch heute noch nicht zuge-traut, zu schwingen (neben anderen Dingen, leider). Wieso nicht, ist nicht nachvollziehbar. Es ist doch ganz einfach: Mann oder Frau zieht sich Zwickhosen an und versucht, einander aus dem Gleichgewicht und auf den Rücken zu bringen.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin selbst Schwing-

fan und geniesse es an den Festen, wenn das Sägemehl stiebt. Und aus Sicht der Biologie ist es völlig klar, dass Männer in der Regel mehr Kraft haben als Frauen. Wieso Schwingen deshalb «nicht gerade» ein Frauensport ist und Frauen nicht schwingen sollten – wenn sie es ja wollen –, erschliesst sich nicht.

Wenn der oberste Schwinger des Kantons mit seiner sexistischen Aussage das Gegenteil behauptet, ist das erschreckend und ermühernd für die Schwingerinnen. Frauen sollen schwingen, Frauen sollen Gewicht heben, Frauen sollen Fussball spielen. Män-



Laura Inderbitzin
Sportredaktion